

Prekäre Sicherheitslage in Sudan: Studierende diskutieren mit Experten

Weder das Friedensabkommen aus dem Jahre 2005 noch die 2011 durchgeführte Volksbefragung markieren das Ende des Sudan-Konflikts.

Während Südsudan am 9. Juli 2011 dem Status eines unabhängigen Landes einen Schritt näherkam, gestaltet sich der Prozess der Autonomieerlangung chaotisch. Dies ist das Fazit einer Diskussionsrunde, die sich mit der Sicherheitslage in Sudan auseinandersetzte. Eric Berman, Geschäftsleiter der Small Arms Survey in Genf, und Dr. Peter Neussl vom Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) referierten über die Lage in Sudan. Die Studierenden bereiten sich darauf vor, das grösste Land Afrikas bei den National Model United Nations zu vertreten.

Sudan – ein gespaltenes Land

Sudan ist historisch bedingt ein geteiltes Land, das von ethnischen, religiösen und wirtschaftlichen Konflikten zwischen Norden und Süden heimgesucht wird. Noch immer herrschen Gewalt und Unsicherheit. Fast 200 Zivilpersonen wurden im Februar 2011 umgebracht. Bestrebungen internationaler Gruppen zur Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration (DDR) haben bislang kaum Wirkung gezeigt. «Die Anstrengungen zum Einsammeln der Waffen sind nicht effizient», sagt Berman, dessen Organisation schätzt, dass gemäss Zolldaten in den letzten Jahren Kleinwaffen im Gegenwert von USD 160 Mio. nach Sudan eingeführt wurden.

Entwaffnung und Reintegration

«Wenn wir nicht besorgt sind, die Menschen nach der Entwaffnung und Demobilisierung nachhaltig zu reintegrieren, vermögen wir die Wurzeln des bewaffneten Konflikts nicht zu beseitigen», sagte Dr. Neussel und fügte an, dass innerhalb Sudans immer noch fünf Millionen Vertriebene leben. Viel hänge davon ab, ob Südsudan erfolgreich eine gemeinsame Vision für die Zukunft finde oder ob sich seine Einwohner weiter gegenseitig bekämpfen werden. (bje)



Bild: Audi AG

Autos montieren geht auch im Sitzen: Die Audi AG gestaltet Arbeitsplätze so, dass alle Mitarbeiter volle Leistung bringen können.

Netzwerke für die Integration

CDI-HSG zeichnet drei Unternehmen für vorbildliche Integration von Menschen mit Behinderungen aus

Das Center for Disability and Integration (CDI-HSG) veranstaltete am 24. März 2011 das Symposium «Zeigen Sie, dass es geht! Arbeitswelten von Menschen mit Behinderung».

In der Aula der HSG verlieh das CDI-HSG erstmals den mit 15'000 Schweizer Franken dotierten «Commitment to Action»-Preis. Mit ihm zeichnete das CDI-HSG drei Organisationen aus, welche sich vorbildlich für die Integration von Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt engagieren. Der

«ComToAct»-Preis gründet auf der Initiative «Commitment to Action». Den Preis stiftete die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen. Die Auszeichnung wurde in den Ländern Deutschland, Österreich sowie der Schweiz und Liechtenstein ausgeschrieben. Jeder Sieger erhielt 5000 Franken.

Softwarefirma von Asperger-Autisten

Die Schweiz ist mit dem Kleinunternehmen Asperger Informatik vertreten, Deutschland mit dem Grosskonzern Audi und Österreich mit dem Institut für Sozialdienste, welches einen Sonderpreis als Integrationsdienstleister erhält. Als KMU wurde die Asperger Informatik AG ausgezeichnet. Gegründet im Jahr

2009, bietet die Softwarefirma Informatikdienstleistungen in den Bereichen Webdesign und Software Testing. Fünf der sieben Mitarbeitenden des Unternehmens mit Sitz in Zürich sind Asperger-Autisten. Sie verfügen über Fähigkeiten, die ideale Voraussetzungen für Berufe in der Informatik darstellen.

Integration statt Ausgrenzung bei Audi

Den deutschen Automobilkonzern Audi AG zeichnete das CDI-HSG für die Einbindung leistungsgewandelter Mitarbeitender aus. Kenntnisse und Fähigkeiten von Mitarbeitenden mit gewandelter Leistungsfähigkeit kommen bei Audi so produktiv wie möglich zum Einsatz. Massstab ist das Erreichen der «Audi-

Standardleistung», welche durch Anpassungen des Arbeitsplatzes oder Qualifikationen auch von Mitarbeitenden mit Einschränkungen erreicht werden kann.

Soziales Netz für das Berufsleben

Das Institut für Sozialdienste (IFS) Vorarlberg gewann den Preis für sein Modell zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit erheblichen Behinderungen, genannt «Spagat». Das Projekt integriert Jugendliche mit Hilfe eines «Unterstützungskreises» aus Lehrern, Familie und Freunden, die die berufliche Integration fördern. (red.)

www.ComToAct.ch

Risikoarme Energie für die Zukunft

2. St.Galler Forum für Management erneuerbarer Energien: Szenarien für eine nachhaltige Stromversorgung

«Clean and Competitive – the renewable future starts today».

Der Slogan, den das Team um Prof. Rolf Wüstenhagen für das 2. St.Galler Forum für Management erneuerbarer Energien am 11. März 2011 gewählt hatte, erhielt durch die Nuklearkrise in Japan eine brisante Aktualität.

Wie ein roter Faden zog sich der mögliche Beitrag erneuerbarer Energien zur Risikovorsorge durch zahlreiche Beiträge. Wiederum über 140 Unternehmer, Investoren und Experten diskutierten während des 2. St.Galler Forums für Management erneuerbarer Energien die neuesten Trends im sich wandelnden Energiemarkt. Dr. Jeremy Leggett, erfolgreicher britischer Solarunternehmer und Dozent im HSG-Diplomprogramm Renewable Energy Management, eröffnete

die Tagung mit Gedanken zum «Triple Crunch», dem Zusammentreffen von Energie-, Klima- und Finanzkrise. Die Unruhen in Lybien, Saudi-Arabien und anderen wichtigen Erdöl exportierenden Ländern zeigten die Verletzlichkeit der Industrieländer auf. Leggett hat diese Risiken mit einer Gruppe führender britischer CEOs analysiert und zeigte auf, wie weitreichend die wirtschaftlichen Folgen sein können.

Erneuerbare Energien im Detailhandel

Ähnliche Überlegungen stellt auch Coop an und geht bei wichtigen strategischen Weichenstellungen schon heute von einem CO₂-Preis von 150 Franken pro Tonne aus, wie Dr. oec. HSG Bruno Cabernard, Leiter Nachhaltigkeit bei Coop, ausführte. Unter dem Gesichtspunkt einer solchen Risikovorsorge beurteilt das Detailhandelsunternehmen Investitionen in Energieeffizienz, erneuerbare Energien und klimafreundliche Transportlösungen auf der Schiene bereits heute als wettbewerbsfähig. Kann

die Schweiz ihren Energiebedarf ausschliesslich aus erneuerbaren Energien decken? Diese Frage stellte Moderator Urs Leuthard einem Expertenpanel aus Politik und Industrie, nachdem Prof. Olav Hohmeyer eine aktuelle Studie des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU), eines beratenden Gremiums der deutschen Bundesregierung, vorgestellt hatte.

Stromversorgung für Deutschland

Die Studie kommt zum Ergebnis, dass eine 100 Prozent erneuerbare Stromversorgung für Deutschland bis spätestens 2050 möglich ist und langfristig niedrigere Kosten verursacht als eine Fortsetzung von «Business as Usual». Die maximalen Mehrkosten eines Übergangs auf erneuerbare Energien bezifferte Hohmeyer mit 2.7-3.7 Cent pro Kilowattstunde, das entspricht etwa 10-15 Franken pro Haushalt und Monat. In der langfristigen Machbarkeit eines solchen Szenarios auch für die Schweiz waren sich die Panel-Teilnehmer einig,

zumal der Anteil erneuerbarer Elektrizität mit knapp 60 Prozent Wasserkraft hier bereits dreimal so hoch ist wie in Deutschland. Nadeschda Hoidn Wiede zeigte auf, dass das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich aufgrund eines politischen Entscheids des Eigentümers den Übergang zu einer erneuerbaren Energieversorgung zur Grundlage seiner Strategie gemacht hat und die für 2018 gesteckten Zwischenziele insbesondere durch Investitionen im Ausland bereits jetzt annähernd erreicht hat.

Kunden wollen risikoarmen Strom

Eine Umfrage bei rund 600 Energiekunden in der Nordostschweiz, Süddeutschland, Vorarlberg und Liechtenstein zeigte, dass ein grosser Teil der Befragten Atomenergie mittelfristig für verzichtbar hält. Diese Sicht ist in Deutschland (79%) und Österreich (75%) verbreiteter als in der Schweiz (63%) und Liechtenstein (59%). Die Stadt St.Gallen hat an der Urne einen mittelfristigen Umstieg auf erneuerbare Energien gutgeheissen,

wie Stadtrat Fredy Brunner erklärte. Er hob die entscheidende Rolle der gesellschaftlichen Akzeptanz hervor, die es in sorgfältiger Kommunikationsarbeit aufzubauen gelte, damit auch risikobehaftete Projekte wie etwa die Geothermie eine Mehrheit fänden. Mit den Chancen und Herausforderungen erneuerbarer Energien bestens vertraut zeigte sich Rémy Chretien (SBB), fährt doch sein Unternehmen bereits heute zu 75 Prozent mit Wasserkraft. Dr. Pascal Previdoli, Vizedirektor des Bundesamtes für Energie, zeigte auf, dass die dynamische Entwicklung der Märkte für neue Energietechnologien auch eine Herausforderung für die Politik sind. So ist sein Amt gerade dabei, die vor vier Jahren publizierten Energieperspektiven 2035 für die Schweiz unter den neuen Gesichtspunkten zu überarbeiten. Eine Aufgabe, die seit dem 11. März 2011 nochmals sprunghaft an Aktualität gewonnen hat. (red.)

www.iwoe.unisg.ch